

Kupfermuckn

30 JAHRE KUPFERMUCKN

ARGE Nachrichten Nr. 4/96



Informationsblatt
des Vereins
„Arbeitsgemeinschaft
für Obdachlose“

3 €

Die Hälfte bleibt
den Verkaufenden



Leitungsteam (v. l. n. r.):
Mag. (FH) Daniel Egger (Leitung
Redaktion, Sozialarbeit), Daniela
Warger, MSc (Chefredakteurin),
Dipl.-Sozpäd. Kathi Krizsanits
(Leitung Vertrieb, Layout, Redaktion)

30 JAHRE STIMME VON UNTEN

Liebe Leserinnen und Leser, als 1996 die erste Ausgabe der Kupfermuckn erschien, war sie ein literarisches Experiment. 30 Jahre später ist sie eine Institution im Linzer Stadtbild und leider notwendiger denn je. Unser Name steht in der Vagabundensprache für einen »sicheren Unterschlupf«. Genau das sind wir geblieben: ein Ort, an dem Armut kein Tabu ist, sondern eine Stimme bekommt. Seit drei Jahrzehnten schlagen wir Brücken. Für unsere Verkaufenden ist die Zeitung oft die letzte Verbindung zur Gesellschaft und ein Weg, in Würde den Alltag zu meistern. Für Sie, unsere Leserinnen und Leser, bietet sie den ungeschönten Blick hinter die Kulissen einer glänzenden Leistungsgesellschaft. Wir feiern dieses Jubiläumsfest im Central Linz nicht mit Pomp, sondern mit tiefer Dankbarkeit und Freude: gegenüber unseren unermüdlichen Verkaufenden und Schreibenden und Ihnen gegenüber, weil Sie mit jedem Kauf Solidarität zeigen. Eigentlich wäre unser Ziel die eigene Überflüssigkeit. Doch solange Menschen von Armut betroffen sind, schreiben wir weiter. Auf die nächsten 30 Jahre: mit Haltung, Herz und den Nachrichten von unten. *Viel Freude beim Lesen und Blätter wünscht Ihnen euer Kupfermuckn-Leitungsteam* ◀



ABSCHIED VON JOHANNES

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von unserem langjährigen Redakteur und Verkäufer. › [Seite 10](#)



LEBEN ALS TRANSPERSON

Patricia hat einen langen und steinigen Weg hinter sich, um der Mensch zu werden, der sie ist. › [Seite 16](#)



ENDLICH SOHN GETROFFEN

Für Dominic hat sich ein langersehnter Wunsch erfüllt: Er hat endlich seinen Sohn in Nigeria getroffen. › [Seite 23](#)

PRIDE

Vielfalt braucht keinen Applaus, sondern Respekt.



SIE NENNEN MICH »SCHWUCHTEL«



» Schon als Kind wusste ich: Ich liebe Männer. Deswegen muss ich viel Spott ertragen.

Schon als Kind trug ich dieses eindeutige Wissen in mir: Ich liebe Männer. Dieses Gefühl war einfach da. So etwas lässt sich nicht einfach wegmachen. Eigentlich begann es auf dem Spielplatz. Er war meine erste kleine Liebe. Mein damaliger »Sandkastenfreund« und ich küssten uns unbeholfen, umarmten uns und wollten jede Minute miteinander verbringen. Für mich fühlte sich das richtig an. Tief in meinem Inneren wusste ich seither, wohin mein Herz gehört.

Früh erwachsen werden

Mit vierzehn bin ich von zu Hause ausgezogen. Die Pubertät, die Span-

nungen, die schwierige Zeit mit meiner Mutter – damals kam irgendwie alles zusammen. Ich lebte erst in einem Heim, später in einer WG. Damals zog es mich magisch an einen Ort, an dem ich mich zum ersten Mal nicht mehr fremd fühlte: im Schwulenclub »Zizas« in der Rudolfstraße, in der Unterführung. Dieses Lokal gibt es heute nicht mehr, aber für mich war es damals ein Stück Zuhause. Dort traf ich Menschen, die so fühlten wie ich. Dort durfte ich einfach ich sein.

Das unfreiwillige Outing

Und dort begegnete ich Mario. Er war meine erste große Liebe. Wir waren unzertrennlich, tauschten Zärtlichkeiten aus, lebten heimlich in unserer eigenen kleinen Welt. Es war intensiv, überwältigend, einfach wunderschön. Bis ein Video, das eine lesbische Freundin von uns aufgenommen hatte, plötzlich überall kursierte. Ohne mein Einverständnis wurde ich geoutet. Es traf mich wie ein Schlag. Nicht, weil ich mich schämte, sondern weil ich noch nicht bereit war, den anderen zu zeigen, wer ich wirklich bin. Es war mein Tempo, mein Weg – und der wurde mir genommen.

Spott und Mobbing

Schnell sprach es sich herum. Im Gymnasium begann der Psychoterror: Ich erlebte Spott, Hänseleien und Mobbing. »Schwuchtel!«, schrien meine Mitschüler mir nach. Ich erinnere mich heute noch an das furchtbare Gelächter danach. Ich wurde reduziert auf ein Wort, auf ein Klischee. Diese Zeit war hart. Sehr hart. Zu mir selbst zu stehen bedeutete damals, täglich Widerstand auszuhalten. Es hat Kraft gekostet, Tränen und Zweifel, und dennoch habe ich irgendwann gelernt, »Ja« zu mir zu sagen. Trotzdem möchte ich in der Kupfermuckn kein Foto von mir zu diesem Artikel veröffentlichen, da es vor allem in der Wohnungslosenszene wenig Akzeptanz Homose-

ICH BIN BISEXUELL

xuellen gegenüber gibt. Wenn ich mit meinem Freund in einer Sozialeinrichtung händchenhaltend dasitze, dann ernte ich dieselben Reaktionen wie damals.

Stolz angekommen

Heute lebe ich als stolzer schwuler Mann in Linz. Ich bin nun endlich bei mir selbst angekommen. Meine Mutter, die früher hoffte, ich würde eine fesche Frau nach Hause bringen, wünscht sich heute einen feschen Schwiegersohn. Und das tut gut. Ich habe versucht, einen anderen Weg zu gehen, habe Frauen gedatet. Das nutzte alles nichts, denn mein Herz ließ sich nicht umlenken. Manchmal denke ich sehnsüchtig an das »Zizas« zurück. An diese erste Freiheit, dieses erste Gefühl von Zugehörigkeit. Es wäre schön, wenn sich diese Türen noch einmal öffnen würden. Nicht nur als Lokal, sondern als Symbol für all jene jungen Menschen, die genau das brauchen: einen Ort, an dem sie einfach sie selbst sein dürfen, auch wenn sie vollkommen anders sind als die Masse. Denn in der Öffentlichkeit weht unsereinem leider nach wie vor ein rauer Wind entgegen. Das ist sehr traurig. *Text: Paul*

Im Alter von 13 Jahren bin ich draufgekommen, dass ich bisexuell war. Durch den sexuellen Missbrauch, den ich in meiner Kindheit erlebt habe, waren Buben und Männer für mich vorerst eine Bedrohung. Damals lebte ich in einem Kinder- und Jugendheim und verliebte mich in eine Heimkollegin.

Heimlich und intim

Heimlich tauschten wir Zärtlichkeiten aus, immer in der Angst, entdeckt zu werden. In den 90er-Jahren, noch dazu in einem christlichen Heim, hätte das wohl Konsequenzen gehabt. Für mich war es dennoch aufregend und wunderschön. Als ich wieder nach Linz zurückkehrte, beendeten wir unsere Beziehung einvernehmlich. Kurz darauf machte ich meine erste Erfahrung mit einem Mann. Sexualität war für mich lange ungewohnt und schwierig. Während meiner Zeit im Obdachlosenheim schlief ich erneut mit einem Mann – und wurde schwanger. Danach hatte ich noch eine kurze Beziehung mit einer Frau, bis ich schließlich meinen damaligen Ehemann Walter kennenlernte.

Tochter ist dagegen

Gesellschaftliche Akzeptanz ist für mich heute kein Problem. Dennoch hat meine Tochter einmal gesagt: »Wenn du mit einer Frau zusammen wärst, würde ich nicht mehr zu dir heimkommen.« Das hat mich tief getroffen. Sollte es tatsächlich einmal so kommen, werden wir jedoch gemeinsam einen Weg finden. Das hoffe ich zumindest. *Text: Claudia*





GLOSSAR



Die klassische **Pride-Flagge** wurde 1978 von Gilbert Baker entworfen. Jede Farbe steht symbolisch für Aspekte des Lebens und der Vielfalt. Sie ist heute weltweit ein Zeichen für Sichtbarkeit und Solidarität.



Eine Weiterentwicklung der Regenbogenflagge. Sie ergänzt die Farben um Streifen für **trans Menschen** sowie schwarze und braune Streifen als Zeichen gegen **Rassismus**.

Agender

Menschen, die sich keinem Geschlecht zugehörig fühlen.

Asexualität

Wenig oder keine sexuelle Anziehung. Ein Spektrum, das romantische Bindungen einschließen kann.

Ally

Nicht-queere Menschen, die sich solidarisch für Gleichberechtigung und Sichtbarkeit einsetzen. (Verbündete)

Bisexuell

Anziehung zu zwei oder mehr Geschlechtern.

Cisgender

Menschen, deren Geschlechtsidentität mit dem bei Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt. Der Begriff schafft sprachliche Gleichwertigkeit.

Coming-out

Der Prozess, die eigene sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität zu erkennen und/oder anderen mitzuteilen.

Deadname

Der frühere Name einer trans Person, den sie nicht mehr benutzt.

FINTA* (auch FLINTA*)

Umfasst Frauen, intergeschlechtliche, nicht-binäre, trans* Personen sowie agender Menschen. Es dient als Bezeichnung für eine Gruppe, die oft von geschlechtsbezogener Diskriminierung betroffen ist. Der Begriff wird häufig genutzt, um Räume, Veranstaltungen oder Strukturen inklusiver zu gestalten und Sichtbarkeit zu schaffen.

Genderfluid

Die Geschlechtsidentität kann sich im Laufe der Zeit verändern.

Heterosexuell

Anziehung zum anderen Geschlecht.

Homosexuell

Sexuelle Anziehung zum gleichen Geschlecht (z. B. schwul oder lesbisch).

Inter

Eine Person, deren körperliche Geschlechtsmerkmale nicht der medizi-

- L** **Lesbisch** = Frauen, die Frauen lieben
- G** **Gay** (schwul) = Männer, die Männer lieben
- B** **Bisexuell** = Anziehung zu mehr als einem Geschlecht.
- T** **Trans** = Geschlechtsidentität entspricht nicht dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht.
- Q** **Queer** = Sammelbegriff für Identitäten außerhalb heterosexueller oder cisgeschlechtlicher Normen.
- I** **Inter** = Körperliche Geschlechtsmerkmale sind nicht eindeutig männlich oder weiblich.
- A** **Asexuell** = wenig oder keine sexuelle Anziehung
- +** + = weitere queere Identitäten, die in der Abkürzung nicht explizit genannt werden



nischen Normvorstellung von weiblichen oder männlichen Körpern entsprechen.

Misgenderern

Bedeutet, dass eine Person (absichtlich oder unabsichtlich) einem falschen Geschlecht zugeordnet wird.

Neopronomen

Wortneuschöpfungen, genutzt als Pronomen von Personen, die sich mit den »traditionellen« Pronomen »sie« und »er« nicht identifizieren z. B. manche nicht-binäre Personen. Beispiel: »dey« und »deren« im Satz: »Dey geht in deren Haus«.

Non-binär

Menschen, die sich nicht ausschließlich als männlich oder weiblich identifizieren. Geschlecht wird als Spektrum verstanden.

Pansexualität

Anziehung unabhängig vom Geschlecht. Im Vordergrund steht die Persönlichkeit.

Polyamorie

Mehrere Liebesbeziehungen gleichzeitig, offen und einvernehmlich gelebt. Grundlage: Ehrlichkeit und Konsens.

Pride

Feier der Vielfalt von sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität. Pride-Veranstaltungen wie der Christopher Street Day oder die linzpride stehen für Akzeptanz und Rechte von Personen der LGBTQIA+ Bewegung und erinnern daran, dass Gleichberechtigung selbstverständlich ist.

Queer

Sammelbegriff für Menschen, deren sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität nicht der gesellschaftlichen Norm entspricht wie zum Beispiel lesbische, schwule, bisexuelle oder trans Personen.

Transgender (trans)

Personen, deren Geschlechtsidentität nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt.



EHE FÜR ALLE IN ÖSTERREICH

Seit dem 1. Jänner 2019 ist die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare in Österreich möglich. Grundlage war eine Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs (VfGH), der das vorherige Verbot als diskriminierend einstufte. Damit wurde die rechtliche Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen und verschiedengeschlechtlichen Paaren vollzogen.

Wenn das eigene Leben in keine Schublade passt: Der Verein Courage begleitet queere Menschen auf dem Weg zu sich selbst. Ein Blick hinter die Kulissen einer wertvollen Arbeit, die dort ansetzt, wo gesellschaftlicher Druck auf die Sehnsucht nach Authentizität trifft.*

SICHERER HAFEN FÜR QUEERES LEBEN

» Häufig entsteht enormer Leidensdruck, wenn Menschen nicht in die vorgegebenen Schubladen passen.

Wenn die eigene Identität nicht den gängigen Normen entspricht, beginnt oft ein seelisch zermürbender Konflikt. Es ist eine schleichende Verunsicherung, genährt von dem Gefühl, nicht dazuzugehören. In einer Welt, die Randgruppen oft mit emotionaler Kälte begegnet, erfordert es Mut, zu sich selbst zu stehen. Maïke Pichler, Koordinatorin und angehende Psychotherapeutin beim Linzer Verein Courage*, kennt dieses innere Ringen aus ihrer täglichen Praxis: »Häufig entsteht ein enormer Leidensdruck, wenn Menschen spüren, dass ihr Leben nicht in die vorgegebenen Schubladen passt.« Fragen nach Zugehörigkeit und Akzeptanz entstehen dabei nicht im luftleeren Raum, sondern mitten im Alltag.

Ein Ort, an dem man sein darf

In der Linzer Weißenwolfstraße nimmt der Verein Courage* diesen Druck von den Schultern der Betroffenen. Die bundesweit vertretenen Beratungsstellen dieses Vereins bieten weit mehr als reine Information: Es geht um echtes Angenommen-Sein. Pichler, die selbst in der Community verwurzelt ist, weiß, dass Akzeptanz ein menschliches Grundbedürfnis ist. »Wir bieten kostenlose Beratung zu allen LGBTQIA+-Themen für Betroffene und ihr Umfeld an«, erklärt die

Expertin. Das Spektrum reicht von der Begleitung bei einer Geschlechtsangleichung bis hin zur Unterstützung bei Mobbing oder Gewalt.

Begleitung für den gemeinsamen Weg

Die Türen von Courage* stehen weit offen. Das gilt für queere Personen ebenso wie für deren Eltern oder Freundeskreis. Wenn ein Kind sich öffnet, gerät die Welt der Angehörigen oftmals ins Wanken. Meist ist es nicht Ablehnung, sondern die Sorge, Fehler zu machen. »Für Eltern von Transpersonen, die zum ersten Mal mit dem Thema konfrontiert sind, bieten wir beispielsweise spezielle Infoabende an«, so Pichler. Bei diesen regelmäßigen Terminen in Linz wird die Unsicherheit behutsam aufgefangen. Ergänzt wird das Programm durch Gruppen für trans- und nicht-binäre Personen sowie durch Einzelberatungen.

Wenn Unterstützung Zeit braucht

Trotz des hohen Engagements gibt es strukturelle Grenzen. Die Nachfrage übersteigt derzeit die Ressourcen, was zu Wartezeiten von etwa fünf Monaten führt. »Wir würden gerne sofort für alle da sein, aber unsere Kapazitäten sind begrenzt«, bedauert Pichler. »Sobald jemand bei uns ankommt,



Maike Pichler, Psychotherapeutin in Ausbildung unter Supervision und Koordinatorin bei Courage*Linz.

nehmen wir uns jedoch die Zeit, die es wirklich braucht.« Nach der Aufnahme erfolgt eine kontinuierliche Begleitung durch qualifizierte Fachkräfte, teils auch im Rahmen einer psychotherapeutischen Unterstützung.

Minderheitenstress und gesellschaftlicher Druck

Viele Ratsuchende leiden unter sogenanntem Minderheitenstress, nämlich dem ständigen Druck, sich immer wieder rechtfertigen oder erklären zu müssen. Das Gefühl, nicht selbstverständlich dazuzugehören, lastet schwer. Zwar werden queere Lebensweisen heute sichtbarer, doch das führt laut Pichler nicht automatisch zu mehr Akzeptanz. Während die mediale Präsenz einerseits Normalität schafft, provoziert sie zeitgleich Widerstände. Da diese Themen oft für politische Zwecke instrumentalisiert werden, verschärft sich die Situation für die Betroffenen zusätzlich.

Orientierung finden und nach vorn blicken

Für Menschen, die sich erstmals mit ihrer Identität auseinandersetzen, oder für Angehörige gibt es bei Courage* verschiedene Wege. Die Expertin empfiehlt, sich im Vorfeld zu informieren und eine Gemeinschaft zu suchen, in der man sich sicher fühlt. Die Website des Vereins bietet dafür einen eigenen Bereich mit Erklärungen zu Begriffen und ersten Orientierungshilfen. Trotz aller Fortschritte bleiben die Herausforderungen groß. Es braucht weiterhin Aufklärung und eine sichere strukturelle Basis. Doch der Kern der Arbeit bleibt menschlich und simpel: Pichler bringt es auf den Punkt: »Am Ende wollen diese Menschen einfach sie selbst sein und ein gutes Leben führen. Das sollte eigentlich selbstverständlich sein, erfordert in der Realität aber oft noch viel Mut.«

Text: Kathi Krizsanits ◀

COURAGE*LINZ

Weißenwolffstraße 17a, 1.OG
4020 Linz

Tel.: 0699/166 166 67

linz@courage-beratung.at

www.courage-beratung.at

Beratungszeiten:

Di 16.30–19.30 Uhr,

Mi & Do 15.00–19.00 Uhr

und nach Vereinbarung

Tel. Voranmeldung:

Mo–Do 9.00–15.00 Uhr

COURAGE*Beratungsstellen gibt es auch in Wien, Graz, Innsbruck, Salzburg, St. Pölten, Eisenstadt und Klagenfurt

Spenden an COURAGE* können steuerlich geltend gemacht werden.

COURAGE, Bank Austria,
AT82 1200 0006 6048 0815

BIC: BKAUATWW

PayPal:

info@courage-beratung.at



HEIMGEKEHRT ZU GOTT

Nachruf auf Johannes (1963–2026)

Viel zu früh und für uns alle überraschend hat das Herz von Johannes am 30. April im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder aufgehört zu schlagen. Wir nehmen Abschied von einer Persönlichkeit, deren Werdegang von Mut und Aufrichtigkeit geprägt war. Johannes betrachtete seine Zeit auf Erden als ein »Gnadengeschenk«, das er mit tiefer Dankbarkeit annahm.

Ein Leben im Licht Gottes

Für Johannes war der Glaube an Gott der zentrale Punkt seines Seins. Alles, was er tat und wie er den Menschen begegnete, entsprang dieser tiefen inneren Quelle. Geboren am 27. Dezember 1963 in Linz, schenkte ihm die elterliche Fürsorge ein festes Fundament aus Vertrauen und Frömmigkeit. Nach der Schulzeit und prägenden Erlebnissen bei den Pfadfindern folgte er seinem Ruf und wurde zum Diakon geweiht. Auch nach seinem Wechsel in ein weltliches Berufsfeld blieb er kirchlichen Kreisen und der christlichen Nachfolge eng verbunden. Stets war auch die Musik eine Kraftquelle für ihn. Mit Leidenschaft bereicherte er einen Linzer Chor und genoss die dortige Gemeinschaft.

Familienmensch und Stimme der Armen

Ein bedeutsames Kapitel seiner Biografie war die Zeit als Ehemann und Vater. Die Geburt seiner beiden Kinder in den Jahren 1996 und 1999 erfüllte ihn mit Stolz. Trotz mancher Umbrüche und Distanzen blieben sie ein fester Teil seiner

Identität. Die Hoffnung auf Versöhnung und die Freude über wiederkehrende Kontakte begleiteten ihn bis zu seinem letzten Tag. In der franziskanischen Spiritualität fand Johannes schließlich eine innere Freiheit, die ihn dazu bewog, ein Leben in Armut zu führen. Fast zwei Jahrzehnte gestaltete er als Redakteur und Verkäufer die Kupfermuckn mit. Zuletzt engagierte er sich zudem als Betroffenenvertreter in der Linzer Wohnungslosenhilfe und bei »Sichtbar Werden« (Armutskonferenz), um Marginalisierten eine Stimme zu geben. Sein beherztes Mitwirken bei der jüngsten Konferenz in Salzburg bleibt unvergessen.

Ehrenamt und soziales Wirken

Darüber hinaus setzte er sich ehrenamtlich beim Roten Kreuz sowie als Blindenbegleiter ein. Sein Einsatz galt auch Organisationen wie »Attac«, die sich für eine gerechte Globalisierung einsetzen, und »Nyéléni«, die für das weltweite Recht auf nachhaltige Ernährung kämpft. Obwohl er bescheiden lebte, war sein Geist voller Interessen: Er schrieb Artikel, spielte Theater, musizierte und pilgerte. Johannes bleibt uns als Vorbild eines Suchenden in Erinnerung, der die Zuwendung zum Nächsten stets in den Mittelpunkt stellte. »Ich bin dankbar für das, was war und neugierig auf das, was noch kommt«, hast du einst gesagt. Lieber Johannes, danke, dass du uns viele Jahre bereichert hast und einen Teil deines Weges mit uns gegangen bist. Unsere Gedanken sind bei deiner Familie und den Hinterbliebenen. *Ruhe in Frieden, dein Kupfermuckn-Freundeskreis* ◀



Wenn kleine Taten Großes bewirken

Zum 50. Geburtstag macht dm freiwilliges Engagement sichtbar und motiviert zum Mitmachen.

Viele Menschen engagieren sich im Alltag für andere – oft leise, ohne große Bühne. Genau hier setzt die Initiative „Lust an Zukunft“ von dm drogerie markt an. Anlässlich seines 50-jährigen Bestehens lädt dm Menschen in ganz Österreich dazu ein, gemeinsam eine lebenswerte Zukunft mitzugestalten. Im Mittelpunkt stehen dabei ehrenamtliches Engagement und die Freude daran, gemeinsam etwas Gutes zu bewirken – ganz gleich, ob im Kleinen oder im Großen.



© dm / Anna Rauchenberger
Regina unterstützt mit „VinziRast am Land“ Menschen in existenziellen Notlagen beim Neustart ins Leben.

Engagement hat viele Gesichter

Essen auf Rädern ausliefern, Kindern beim Lesenlernen helfen, Umweltaktionen organisieren oder kulturelle Projekte unterstützen: Jede dieser Taten macht die Welt ein Stück besser. Auf der Plattform dm-lustanzukunft.at erzählen engagierte Menschen ihre persönlichen Geschichten und zeigen, was sie motiviert und was ihnen dabei begegnet. Damit werden nicht nur Vorbilder vor den Vor-

hang geholt, sondern auch andere inspiriert, selbst aktiv zu werden. Denn Engagement ist ansteckend – und oft einfacher, als man denkt.

Raum für Vereine und Initiativen

Auch Vereine, Organisationen und soziale Projekte finden auf der Mitmach-Plattform Platz. dm bietet ihnen eine Bühne, um ihre Arbeit vorzustellen und neue Unterstützerinnen und Unterstützer zu erreichen. Im Rahmen der Initiative werden 50 der eingereichten Projekte von einer Jury prämiert und finanziell unterstützt. Zusätzlich findet Ende des Jahres ein Voting unter allen dm Kundinnen und Kunden statt, bei dem die Projekte die Chance auf eine zusätzliche Prämierung erhalten.

Mit Verantwortung und Haltung

Seit 50 Jahren steht dm in Österreich für eine Unternehmenskultur, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Die Gründer von dm haben das Selbstverständnis geprägt, dass Wirtschaft für den Menschen da ist – nicht der Mensch für die Wirtschaft. Mit „Lust an Zukunft“ wird dieses Verständnis im Jubiläumsjahr konkret: Engagement erhält eine Bühne, Menschen werden miteinander verbunden und Zukunft wird gemeinsam gestaltet.

Mitmachen ist einfach

„Lust an Zukunft“ richtet sich an alle. Ob jemand schon lange engagiert ist oder gerade erst beginnt: Jede Initiative zählt. Denn Zukunft entsteht dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen. ■



Simone, dm Mitarbeiterin, engagiert sich beim Roten Kreuz und liefert Essen auf Rädern aus.

**Wir haben
Lust an Zukunft.
Sie auch?**

Erzählen Sie Ihre Geschichte, stellen Sie Ihr Engagement vor oder lassen Sie sich inspirieren:



dm-lustanzukunft.at

Als kleines Dankeschön werden unter allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern Überraschungen verlost.

»Kupfermuckn« bedeutet in der Sprache der Vagabunden ein verborgener Schlafplatz, ein Ort des Schutzes in einer oft rauen Welt. Als die Gründerinnen und Gründer 1996 der Linzer Straßenzeitung diesen Namen gaben, wählten sie ihn bewusst. Er steht bis heute sinnbildlich für das, was die Zeitung sein will: ein Sprachrohr für Armutsbetroffene.

30 JAHRE KUPFERMUCKN – MEHR ALS EINE ZEITUNG

» Drei Jahrzehnte qualitativvoller Journalismus mit sozialem Engagement.



Die Wurzeln der Kupfermuckn reichen in die Mitte der 1990er-Jahre zurück. In der Wärmestube der ARGE für Obdachlose entstand eine Schreibwerkstatt, in der armutsbetroffene Menschen gemeinsam mit den Schriftstellern Kurt Mitterdorfer und Eugenie Kain erste Texte verfassten. Aus persönlichen Erfahrungen wurden Geschichten und so nahm die Idee einer eigenen Zeitung Gestalt an. Nach dem Vorbild der Wiener Straßenzeitung Augustin erschien im Oktober 1996 dann die erste Ausgabe der Kupfermuckn mit einer Auflage von 3.000 Exemplaren. Heute werden monatlich rund 18.000 Exemplare aufgelegt. Das ist ein eindrucksvoller Beleg für die kontinuierliche Entwicklung und die bereits feste Verankerung der Zeitung in der Stadt.

Neue Perspektiven

Die Kupfermuckn ist weit mehr als ein Medium. Sie ist Sprachrohr für Armutsbetroffene, Arbeitsmöglichkeit, Beteiligungsprojekt und soziale Initiative zugleich. Menschen, die am re-

gulären Arbeitsmarkt kaum Chancen erhalten, finden hier eine Einkommensmöglichkeit und zugleich eine sinnstiftende Aufgabe. Seit 1996 verkaufen armutsbetroffene Menschen die Zeitung eigenständig im öffentlichen Raum. Viele von ihnen wirken auch in der Redaktion mit, bringen Themen ein, schreiben Texte und gestalten Inhalte aktiv mit. So entsteht eine Zeitung, die Lebensrealitäten nicht von außen beschreibt, sondern aus der Mitte der Betroffenen heraus erzählt. Die Kupfermuckn schafft Sichtbarkeit, stärkt Selbstwert und eröffnet neue Perspektiven und sie ermöglicht Begegnung auf Augenhöhe.

Betroffenenredaktion

Die Redaktionsarbeit ist ein lebendiger, partizipativer Prozess. Jeden zweiten Mittwoch treffen sich von Armut betroffene Redakteurinnen und Redakteure, um ihre Texte vorzulesen, Ideen zu diskutieren und neue Beiträge zu planen. Themen werden gesammelt, Interviews vorbereitet, Schwerpunkte festgelegt. Die Zeitung



wächst sichtbar im Raum: Beiträge werden an einer Leine an der Wand aufgehängt, Lücken Schritt für Schritt gefüllt und Gedanken weiterentwickelt. Die Inhalte sind authentisch und entstehen direkt aus dem Alltag der Beteiligten. Regelmäßig werden Fachleute eingeladen, darunter Personen aus der Sozialarbeit, der Rechtsberatung oder aus öffentlichen Einrichtungen. Dadurch entsteht ein unmittelbarer Zugang zu relevanten Informationen, die wiederum vom Leitungsteam verständlich aufbereitet und weitergegeben werden. Gleichzeitig ist die Redaktion ein kultureller und kreativer Erfahrungsraum. Ausstellungen, gemeinsame Ausflüge, Recherchen im öffentlichen Raum oder thematische Tests gehören ebenso dazu. Die Mitarbeit eröffnet neue

Blickwinkel, fördert Talente und stärkt die Gemeinschaft.

Leitungsteam der Kupfermuckn

Damit all diese Prozesse verlässlich ineinandergreifen, sorgt ein Leitungsteam für die professionelle Umsetzung. Es redigiert und korrigiert die Texte der Betroffenenredaktion, führt Interviews mit Expertinnen und Experten, recherchiert Hintergründe und verfasst zusätzliche Beiträge. Eine Grafikerin wählt passende Bilder aus, gestaltet Layout und Seitenstruktur, achtet auf Leserfreundlichkeit und bereitet die Druckdaten für die Druckerei Gutenberg vor. Hier laufen sämtliche organisatorischen Fäden zusammen, von der inhaltlichen Planung über Projektmanagement bis zur ter-

mingerechten Produktion. Das Leitungsteam bildet das stabile Fundament, auf dem die kreative und soziale Arbeit der Kupfermuckn aufbauen kann.

Gratwanderungen – Soziale Stadtführungen

Seit mehr als 25 Jahren lädt die Kupfermuckn zur »Gratwanderung durch das obdachlose Linz« ein. Die Tour beginnt in der ARGE für Obdachlose. Danach führen Armutsbetroffene zu Orten, die im Alltag vieler Menschen unsichtbar bleiben: Wärmestuben, Wohnheime, öffentliche Plätze, die für manche Zuflucht und Aufenthaltsort zugleich sind. Persönliche Lebensgeschichten machen die Führung zu einer eindrücklichen Begegnung.



Schulklassen, Studierende, Organisationen und interessierte Bürgerinnen und Bürger erhalten Einblick in Lebensrealitäten, die oft im Verborgenen bleiben und unsere Stadt wird dadurch aus einer anderen Perspektive erfahrbar.

Preise und Auszeichnungen

Das herausragende integrative und gesellschaftspolitische Wirken der Kupfermuckn wurde bereits vielfach gewürdigt. Die Palette der Auszeichnungen reicht vom Menschenrechtspreis des Landes Oberösterreich über diverse Kultur- und Solidaritätspreise bis hin zu internationalen Ehrungen. Diese Preise unterstreichen, dass die Kupfermuckn weit mehr ist als eine Zeitung: Sie vereint journalistisches Niveau mit tiefgreifendem sozialen Engagement. Auch auf internationalem Parkett ist das Projekt erfolgreich: Das »International Network of Street Papers« prämierte die Kupfer-

muckn bereits zweimal: 2011 für das beste Cover und 2018 für die beste Kampagne.

Medienwirksame Aktionen und Alltagstests

Die Kupfermuckn versteht sich als Lobby, Stimme und Plattform für sozial benachteiligte Menschen. Sie trägt dazu bei, gesellschaftliche Missstände sichtbar zu machen und Veränderung anzustoßen. Sie beschränkt sich diesbezüglich nicht nur auf Betroffenenberichte. Wir sind auch aktiv im öffentlichen Raum mit unterschiedlichen Aktionen, bei denen es immer darum geht, auf soziale Notstände aufmerksam zu machen. Gleichzeitig nehmen wir die Stadt aus der Sicht Armutsbetroffener unter die Lupe: Parkbänke, öffentliche Toiletten, Badeseen, Parks, essbare Beeren, Orte ohne Konsumzwang werden getestet und bewertet. Dabei stehen Zugänglichkeit, Barrierefreiheit und tat-

sächliche Nutzbarkeit im Mittelpunkt. So entsteht praktischer Mehrwert für Leserinnen und Leser, verbunden mit kritischer Gesellschaftsanalyse.

Gedenken und Solidarität

Viele Redaktionsmitglieder und Verkaufende sind in den vergangenen Jahren verstorben, häufig unter schwierigen Lebensumständen. Gedenkveranstaltungen, Kerzen und Blumen am Armengrab im Urnenhain in Urfaar sowie das jährliche Totengedenken der ARGE für Obdachlose sind bei uns fixe Rituale. Wenn wir unsere Verstorbenen auch auf ihrem letzten Weg begleiten, möchten wir damit unsere Verbundenheit, unseren Respekt und unsere Dankbarkeit ausdrücken.

Digital und zukunftsfähig

Seit Jänner 2025 ist die Kupfermuckn auch digital bezahlbar. Seither kann



man den QR-Code auf dem neuen Scheckkarten-Ausweis der Verkäuferinnen und Verkäufer scannen und die Zeitung dadurch auch ohne Bargeld bequem erwerben. Die Verkaufenden verfügen über persönliche Konten, auf denen ihre Einnahmen gesammelt und zu einem späteren Zeitpunkt bar ausbezahlt werden. Die neuen Ausweise im Scheckkartenformat erhöhen die Sicherheit, erschweren Fälschungen und erleichtern der ARGE für Obdachlose die organisatorische Abwicklung. Die Kosten für diese Umstellung wurden vom Sozialressort des Landes Oberösterreich sowie von der Energie AG getragen. In naher Zukunft wird die Kupfermuckn künftig auch als E-Paper erhältlich sein und damit einen weiteren Schritt in Richtung Zukunft gehen.

Relaunch – frisches Design

Die Kupfermuckn präsentiert sich seit Dezember 2024 in einem neuen Er-

scheinungsbild. Das handlichere A4-Format, eine erhöhte Seitenzahl, Vierfarbdruck sowie eine luftigere und lesefreundlichere Gestaltung verleihen der Zeitung ein modernes Gesicht. Die Buntheit steht unter anderem für Hoffnung, Lebensfreude und Vielfalt. Mit neuen Rubriken wie dem »Kupfermücklein« werden nun auch Kinder angesprochen und eingeladen, Teil der Leserschaft zu sein.

Seit drei Jahrzehnten verbindet die Kupfermuckn qualitätsvollen Journalismus mit sozialer Verantwortung, Kreativität und gesellschaftlichem Engagement. Sie gibt Menschen, die am Rand der Gesellschaft stehen, Sichtbarkeit, eine Einkommensmöglichkeit und ein Stück Würde zurück. Die Kupfermuckn zeigt eindrucksvoll, dass eine Zeitung weit mehr sein kann als bedrucktes Papier: sie ist Impulsgeberin, Sprachrohr, Begegnungsraum und konkrete Lebenshilfe zugleich.

Text: Das Kupfermuckn-Leitungsteam ◀



Schon als Kind wusste Patricia, dass sie nicht in das Bild passte, das andere von ihr hatten. Ihre Geschichte erzählt von innerem Ringen, von gesellschaftlichen Grenzen gegenüber Transpersonen und dem mutigen Weg zu sich selbst.

EIN LEISES GEFÜHL DES ANDERS-SEINS

Wenn Patricia über ihre Kindheit spricht, fällt ein Satz immer wieder. »Es hat nicht gepasst.« Schon mit vier oder fünf spürte sie, dass etwas in ihr nicht mit dem übereinstimmte, was von ihr erwartet wurde. Während andere Buben laut und selbstverständlich wirkten, fühlte sie sich – damals noch selbst ein Bursche –, näher bei ihrer Cousine, näher an dem, was gemeinhin als »mädchenhaft« gilt. »Irgendwas stimmte nicht, auch wenn ich nicht sagen konnte, was genau«, sagt sie. Es war so ein Gefühl von: »Ich bin hier, aber nicht ganz richtig.«

Reaktion anderer

1975 in Linz geboren, wuchs Patricia in einem Elternhaus auf, das vieles erlaubte. Puppen oder Autos, lange Haare oder Kurzhaarschnitt. Zu Hause durfte sie sein, wie sie war. »Das Problem war nie meine Familie, sondern das Draußen.« Nicht dazuzugehören war bedrohlicher als alles andere. Da

waren zum einen die schiefen Blicke oder unausgesprochene Erwartungen, zum anderen aber auch dieses feine Gespür von Kindern und Jugendlichen, das sofort merkt, wenn jemand anders wirkt und auf Abweichungen oft verletzend reagiert.

Die Pubertät als innerer Bruch

In der Pubertät verschärfte sich dieses Gefühl. »Ich dachte lange, das Gymnasium war das Schwierige. In Wahrheit war es mein Körper, der plötzlich in eine Richtung ging, die sich fremd anfühlte.« In den 1980er- und 1990er-Jahren gab es kaum Worte für das, was Patricia empfand. »Transsexualität« war stark medizinisch geprägt, »Transidentität« noch wenig verbreitet. Patricia benutzt bewusst den älteren Begriff, weil er für sie beschreibt, wie eng Körper, Hormone und Identität miteinander verbunden sind. Für sie war das keine theoretische oder rein gedankliche Frage. Es war körperlich spürbar. Biochemisch. Etwas zutiefst Eigenes.

Zwischen Zugehörigkeit und Verstecken

Mit 18 ging sie zum ersten Mal ins »Stonewall« in Linz. Das queere Lokal war für sie ein Ort voller Freiheit, Farben und Menschen, die anders waren. Und trotzdem fühlte sie sich dort zugleich sichtbar und versteckt. Sie kam meist erst spät am Abend, in der Hoffnung, niemandem zu begegnen, den sie kannte. Die Angst, als schwul abgestempelt zu werden, war groß. Nicht, weil sie etwas dagegen gehabt hätte, sondern weil sie wusste, wie hart die Reaktionen von außen sein konnten. Rückblickend sagt sie sehr offen, dass sie sich in dieser Zeit manchmal sogar lieber eine schwere Krankheit gewünscht hätte als dieses Gefühl, »anders« zu sein. Ihre sexuellen Erfahrungen blieben vorerst widersprüchlich: Mit Frauen fühlte es sich nicht richtig an, mit Männern zu wenig eindeutig. Erst später begriff sie, dass es nicht

Fortsetzung auf Seite 18



» Ich hatte früher große Angst, schwul zu sein, da ich wusste, wie die Gesellschaft darauf reagiert.



nur um Orientierung ging. Heute sagt sie, es gehe ihr allein um den Menschen, um Nähe, nicht um Kategorie.

Ein erster, zaghafter Schritt

2007 sprach Patricia zum ersten Mal offen aus, was sie so lange verdrängt hatte. Sie war damals verheiratet. Nur ihr bester Freund und ihre Frau kannten ihren inneren Konflikt. Dennoch wollten die beiden gemeinsam ein Kind bekommen. Patricia entschied sich für die Familie. Das Kind war ihr wichtiger als alles andere. Auch das fest verankerte Bild von »Vater-Mutter-Kind« spielte dabei noch eine gewichtige Rolle. Rechtlich war damals der Weg in Österreich ohnehin noch sehr steinig: Umfangreiche Gutachten, Alltagstests und operative Eingriffe waren die Voraussetzung für Anerkennung von Transpersonen. Bis 2009 bestand sogar eine Sterilisationspflicht für eine Personenstandsänderung. Der Druck

lastete schwer auf den Betroffenen. Patricia hielt sich deswegen noch zurück. Sie funktionierte und versuchte weiterhin, gesellschaftliche Erwartungen zu erfüllen.

Der Mut zur Wahrheit

Zehn Jahre später ließ sich das Verdängte nicht länger zurückhalten. Die Ehe zerbrach, und mit ihr fiel auch der letzte Schutzwall, hinter dem Patricia ihre Wahrheit verborgen hatte. Begleitet von einer Psychotherapeutin nahm sie ihren Weg noch einmal auf sich. Dieses Mal war sie sicherer, klarer und innerlich gewachsen. Und als sie sich dann outete, erlebte sie etwas, das sie tief berührte. Ihre Mutter nahm sie sofort in den Arm. Ihr Vater, vor dessen Reaktion sie am meisten Angst gehabt hatte, hatte Tränen in den Augen und fragte nur, warum sie sich überhaupt gefürchtet habe. Heute sagt Patricia, dass sie großes Glück mit ihrer Familie hatte. Es kam zu keinem Bruch und zu

keinem Streit. Vor allem waren da Liebe und Verständnis. Doch nicht alle Menschen reagierten so positiv. Einige aus ihrem näheren Umfeld zogen sich zurück, als sie offen zu sich stand. Auch das gehört zu ihrer Geschichte: »Sichtbar zu werden braucht Mut, und nicht jede Beziehung hält das aus.«

Hormone, Spiegel, Selbstbegegnung

Die Hormontherapie veränderte nicht nur den Körper. »Als das Testosteron weniger wurde, verringerte sich auch die Wut.« Es war kein radikaler Neubeginn, kein neues Ich, das sich nun zeigte. »Es war ein Aufräumen, ein allmähliches Heimkommen.« Operationen lehnte sie größtenteils ab. Sie wollte keinen neuen Menschen erschaffen, sondern sich selbst näher kommen. Für eine geschlechtsangleichende Operation entschied sie sich aus rein pragmatischen Gründen: »Ich wollte im Alltag nicht ständig zum



Objekt fremder Blicke zu werden.« Besonders eindrücklich beschreibt Patricia einen Moment vor dem Spiegel. »Früher habe ich mich angesehen und gedacht: Wer ist das? Nun weiß ich: Das bin ich.« Es war für sie so etwas wie eine klare Erkenntnis. Sie musste nichts erschaffen. Sie musste nur aufhören, sich zu verleugnen.

Ankommen im Beruf

Beruflich fand Patricia ihren Platz nicht geradlinig, sondern Schritt für Schritt. Nach dem Studium der Pädagogik arbeitete sie zunächst in der Sozialarbeit, bevor sie den Weg in die Pflege einschlug. Heute ist sie auf einer chirurgischen Station in Linz tätig und steht kurz vor dem Abschluss ihrer Bachelorarbeit. In diesem neuen beruflichen Umfeld erlebt sie etwas, das ihr bis dahin gefehlt hat: eine unaufgeregte Selbstverständlichkeit. »In der Pflege zählt, was du kannst, nicht, was zwischen deinen Beinen ist.« Vielleicht versteht sie Verletzlichkeit anders, weil sie selbst so lange verletzlich war. Kolleginnen und Kollegen begegnen ihr zuerst als qualifizierter Fachkraft und nicht als Projektionsfläche für Fragen zu sexueller Identität und Orientierung. Die Pflege konfrontiert sie täglich mit den großen Fragen



» Wenn ich mich früher im Spiegel betrachtete, dachte ich: »Wer ist das?« Nun weiß ich: »Das bin ich!«

des Lebens. Sie begleitet Menschen in ihren letzten Stunden, lindert Schmerzen, setzt sich für deren Lebensqualität ein. Vielleicht ist es kein Zufall, dass Patricia gerade hier angekommen ist. Wer selbst so lange um innere Stimmigkeit gerungen hat, entwickelt oft eine besondere Feinfühligkeit für die Verletzlichkeit und die Schwierigkeiten anderer Menschen.

Freiheit und Wachsamkeit

Mit 50 lebt Patricia eigenständig, sportlich und sehr naturverbunden. Sie läuft, geht in die Berge, verbringt viele Stunden draußen in der frischen Luft. Bewegung schenkt ihr Ruhe. Mit ihrem Partner erlebt sie Nähe ohne Versteckspiel. Sie hat eine neue Form von Freiheit kennengelernt. »Ich muss niemandem mehr etwas beweisen.« Die Angst von früher ist zwar noch nicht ganz verschwunden, aber sie hat ihre Macht verloren. »Angst ist nicht mehr mein Gefängnis. Sie ist nur noch

eine leise Erinnerung.« Dennoch: Politische Debatten über Geschlecht und Rechte von Transpersonen verfolgt sie aufmerksam. Sie weiß, wie fragil gesellschaftliche Akzeptanz sein kann. Das macht ihr auch heute noch Angst. Manche Länder und Städte wie London meidet sie deswegen bewusst. Und dennoch überwiegt heute eine innere Ruhe und »Stimmigkeit«.

»Jetzt passt es«

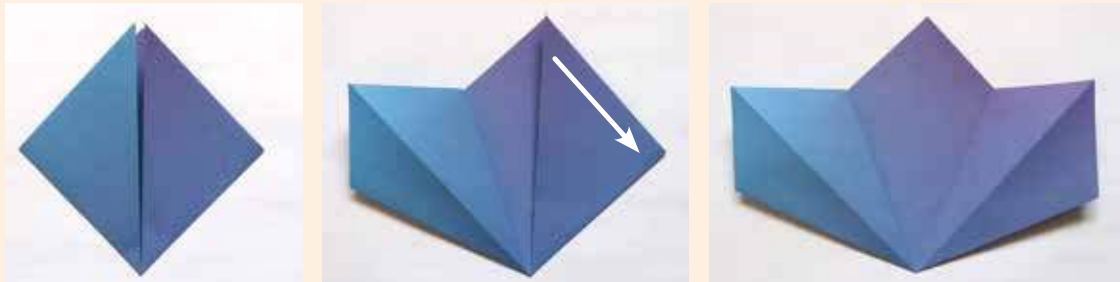
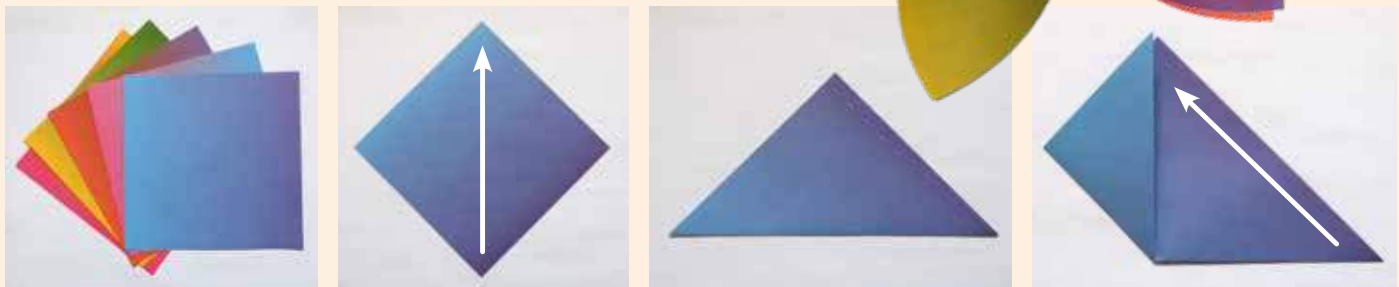
Patricias Geschichte ist keine laute Heldinnenerzählung. Sie ist eine Geschichte von innerem Ringen, von Rückzug und erneuter Bewegung hin zu sich selbst. Es ist eine Geschichte von einer Frau, die lange versuchte, Erwartungen zu erfüllen, bevor sie sich selbst den Vorrang geben konnte. Wenn sie heute sagt, »es passt«, klingt es anders als früher. Nicht mehr wie ein Zweifel, sondern wie ein Angekommen-Sein bei sich selbst.

Text: Daniela Warger ◀

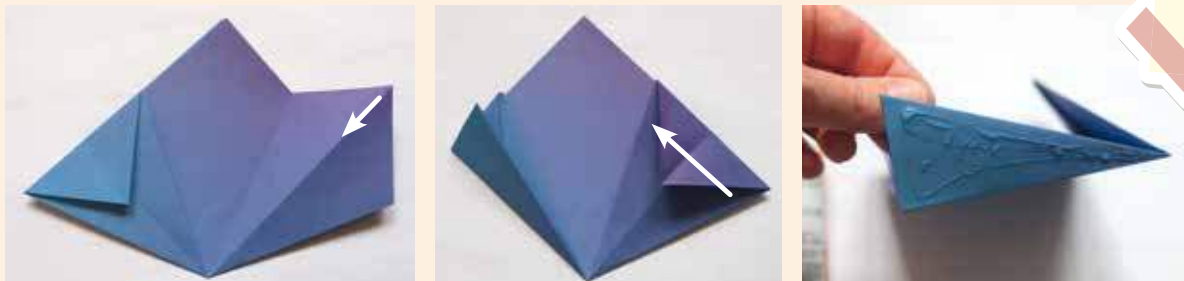
Handgemacht
PROBIEREN SIE ES AUS



Bunte Origami-Blüte



Das wird benötigt:
› 5 bunte Blätter
Origami-Papier
› Bastelkleber





V. l. n. r.: Jörg Horner, Künstler Lobo und Hannes Lesiak

DER TAGO-SHOP ERSTRAHLT IN NEUEM GLANZ

Der TAGO-Shop des Sozialvereins B37 in der Goethestraße 23 hat renoviert und bietet seine qualitativ hochwertigen Produkte nun in einem sehr schön gestalteten Verkaufsraum an.

Die offizielle Eröffnungsfeier findet am 24. Juni von 11:00 bis 13:30 Uhr statt. Der Shop hat aber jetzt schon jeden Mittwoch und Donnerstag von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Ab August wird auf Donnerstag und Freitag von 11 bis 17 Uhr umgestellt. Derzeit werden zwölf Personen beschäftigt, die einen Bescheid über das Chancengleichheitsgesetz haben. Die Tätigkeit in der TAGO ist unbefristet, was den Menschen Sicherheit gibt und sie stabilisiert. Sie werden dort nicht nur beschäftigt, sondern auch in ihren Anliegen unterstützt – es herrscht eine familiäre Kollegialität. Neben Produkten wie Stühlen, Tischen, Schneidebrettern, Dekorationsgegenständen, Spielzeug, Bildern

» Wir legen sehr viel wert auf Qualität und Nachhaltigkeit. Jörg Horner

und vielem mehr kann man auch Arbeiten in Auftrag geben oder Gegenstände reparieren lassen. Das Holz kommt regional von der Firma Moser in Pettenbach und die Fahrradreifen für die Stühle werden vom B7 und von der Caritas gespendet. Die Qualität der Produkte ist sehr überzeugend und auch wenn es sich um ein Sozialprojekt handelt, muss man dort nicht

wegen des karitativen Zwecks einkaufen, sondern weil es sich um sehr gute Ware handelt. Auch dieses Jahr wird der TAGO-Shop wieder beim Kunst- und Designmarkt in der Tabakfabrik am 21. und 22. November 2026 vertreten sein. Zudem hat der Shop einen Monat vor Weihnachten an vier Tagen in der Woche geöffnet, falls Sie ein ganz besonderes Geschenk suchen. Hier wird qualitätsvolle Arbeit mit sozialem Mehrwert verrichtet.

Text: Daniel Egger ◀

KONTAKT

Tel.: 0732/77 67 67-260
tago@b37.at

ENDLICH MEINEN SOHN GETROFFEN



Good News

Ich bin vor zehn Jahren aus Nigeria geflohen und habe lange um einen legalen Aufenthaltstitel gekämpft, den ich seit Juli 2025 endlich habe. Meinen Sohn in meiner Heimat hatte ich bis dahin noch nie persönlich kennengelernt. Dank der Unterstützung von Freunden konnte ich nun erstmals zu ihm reisen.

Ein Smartphone als erste Brücke

Damals musste ich Nigeria verlassen, weil ich um mein Leben fürchten musste. Als ich floh, war meine Freundin bereits schwanger. Kurz nach meiner Ankunft hier brachte sie unseren Sohn Miracle zur Welt. In den ersten Jahren hatten wir nur Kontakt über Briefe und gelegentliche Telefonate. Diese Trennung war schmerzhaft, vor allem weil ich meinen Sohn nicht aufwachsen sehen konnte. Letztes Jahr schenkte mir ein guter Freund ein Smartphone, das ich meinem Sohn schickte. So konnten wir endlich Videotelefonate führen.

Eine gemeinsame Perspektive

Anfang Februar bin ich zum ersten Mal seit meiner Flucht nach Hause geflogen und konnte Miracle nach über neun Jahren endlich in die Arme schließen. Dieser Moment war unbeschreiblich. Er brauchte anfangs Zeit, um Vertrauen aufzubauen, was ich völlig verständlich fand. Ich ließ ihm diese Zeit, sprach viel mit ihm und brachte ihm einen Koffer mit Kleidung und Schuhen mit. Bei meiner Mutter konnten wir uns dann noch besser kennenlernen. Nach sechs Wochen musste ich Nigeria wieder verlassen, doch wir hatten eine so gute Beziehung aufgebaut, dass er nun »Papa« zu mir sagt. Ich habe ihm versprochen, ihn nach der Pflichtschule nach Österreich zu holen. Das gibt uns Hoffnung und eine gemeinsame Zukunft. Meinem Freund Manfred und allen Unterstützenden aus Gallneukirchen bin ich sehr dankbar, dass sie mir das Flugticket finanziert haben. *Text: Dominic*



GESUCHT: ZUHAUSE FÜR IMMER

Laufnummer: 44346

Rasse: Zwergkaninchen

Alter: fast zwei Jahre

Weiblich, nicht kastriert

Verträglichkeit: zu einem kastrierten Rammler



YUKI

Yuki kam gemeinsam mit ihrer Gefährtin Hime ins Tierheim. Da sich die beiden Damen leider nicht mehr verstehen, sucht Yuki nun getrennt von ihr ein neues Zuhause. Sie möchte ihr Leben künftig an der Seite eines passenden, kastrierten Rammlers verbringen. Aktuell lebt Yuki in Innenhaltung. Da die Temperaturen nun milder sind, kann sie jedoch jederzeit in eine gut gesicherte und geeignete Außenhaltung übersiedeln. Für Yuki suchen wir ein artgerechtes Zuhause mit ausreichend Platz zum Hoppeln und lieben Menschen, die ihr ein stabiles Umfeld und die nötige Gesellschaft bieten.

MÖCHTEN SIE YUKI EIN ZUHAUSE SCHENKEN?

Dann wenden Sie sich an den ÖÖ Landestierschutzverein Tierheim Linz
Mostnystraße 16
4040 Linz-Urfahr
Telefon: 0732/24 78 87
E-Mail: office@tierheim-linz.at
www.tierheim-linz.at



SO WOHT ISABELLA

Eigene vier Wände in Wels



» Endlich konnte ich selbst entscheiden wie ich meinen Tag gestalte.

Vom teilbetreuten zum mobilen, betreuten Wohnen

Im Jahr 2009 bin ich vom teilbetreuten Wohnen in meine eigene Wohnung gezogen. Meine Betreuerin hat mir immer Mut gemacht. Sie sagte: »Du schaffst das.« Diese Worte haben mich lange begleitet. Trotzdem musste ich erst lernen, wie man einen eigenen Haushalt führt.

Im teilbetreuten Wohnen habe ich viele Dinge selbst übernommen: Wäsche waschen, putzen, abwaschen und kochen. Manchmal waren Betreuerinnen oder Betreuer krank. Dann habe ich für die anderen Bewohnerinnen und Bewohner mitgekocht, weil ich das schon gut konnte.

Mein älterer Bruder hat mich sehr unterstützt. Gemeinsam haben wir uns beim Magistrat Wels und bei der Heimstätte für eine Wohnung angemeldet. Ich hatte Geld gespart und konnte dadurch die Kautions- und die erste Miete bezahlen. Eine Bankberaterin half uns beim Planen, da ich bei der Lebenshilfe

Wels nicht viel verdient habe. Drei Jahre hat es gedauert, bis ich eine Wohnung bekommen habe.

Die Freude war dann umso größer. Endlich hatte ich mehr Freiheit und konnte selbst entscheiden, wie ich meinen Tag gestalte. 2010 bekam ich meine erste Katze. Mein Bruder half mir beim Einrichten und beim Aufbau der Küche.

Am Anfang hatte ich noch keine mobile Betreuung. Dafür musste ich zuerst einen Antrag stellen. In dieser Zeit bekam ich Unterstützung von der Tagesheimstätte Wels. 2017 bin ich noch einmal umgezogen. Die Wohnung im Dachgeschoss war zu groß, im Sommer sehr heiß und die vielen Stufen waren anstrengend – besonders beim Einkaufen oder wenn ich mit den Katzen zum Tierarzt musste. Deshalb wohne ich jetzt in einer kleineren Wohnung, die für mich nun sehr gut passt.

Text: Isabella ◀

DAVIDS TRAUM VOM KI-JOB

David verkauft in Freistadt die Kupfermuckn, während er gleichzeitig seinen Master in Künstlicher Intelligenz abschließt.

David, du lebst seit 2014 in Österreich. Wie hat dein Weg damals begonnen?

Ich kam aus Nigeria hierher, um mir eine Zukunft aufzubauen. Als studierter Bauingenieur fand ich jedoch keine Arbeit. Die Kupfermuckn war meine Rettung. Sie gab mir nicht nur eine wertvolle Aufgabe, sondern auch einen Platz in der Gesellschaft.

Was gefällt dir an der Arbeit auf der Straße am meisten?

Vor allem die Menschlichkeit. Die Passanten in Freistadt begegnen mir mit viel Respekt. Manchmal sind es kleine Gesten, wie ein nettes Gespräch oder ein Trinkgeld. Aber ich habe auch unglaubliche Hilfsbereitschaft erlebt.

Einmal habe ich sogar einen Laptop für mein Studium bekommen.

Das ist ein gutes Stichwort: Neben dem Zeitungsverkauf schreibst du gerade an deiner Masterarbeit.

Ja, es ist sehr intensiv. Freitags und samstags verkaufe ich die Zeitung. Die restliche Zeit verbringe ich in der Welt der Daten und Algorithmen (lacht).

Was wäre ein perfektes Leben für dich in fünf Jahren?

Mit meiner rumänischen Partnerin und meinen zwei Kindern hier in Linz leben zu dürfen und einen Job in der KI-Branche zu bekommen, wäre ideal.

Text: Daniela Warger <



SUDOKU

einfach

5				6				2
9	6		1	4	8		3	5
1			5		9			4
		1		3		6		
	3			1			4	
		7		8		1		
3			8		6			7
8	2		4	7	1		9	6
7				5				1

schwierig

5		6		7		2		1
	7			2			3	
			5		9			
	2		7		3		8	
		8				7		
	1		8		4		2	
			2		1			
	8			4			1	
2		1		8		4		7

Auflösung auf Seite 26



VERBORGENE SCHÖNHEITEN – Kunst, die nicht im Rampenlicht steht

Kunst zeigt sich auch dort, wo man sie nicht sofort vermutet, etwa wie auf diesem Bild, **entdeckt von Rudolf Mittelmann in der Nähe des Lentia Linz**. Uns interessiert: Wo gibt es weitere Kunstwerke im öffentlichen Raum?

Hier sind Sie gefragt:

Sind auch Ihnen auf Ihren Wegen durch den Alltag Kunstwerke aufgefallen, die zwar nicht in Museen hängen, aber dennoch unsere Aufmerksamkeit verdienen? Ob Street-Art, Skulpturen oder kuriose Details – schicken Sie uns ein Foto! Verraten Sie uns gerne auch ein paar Worte dazu: Wo genau haben Sie das Werk entdeckt?

Einsendungen bitte an: kupfermuckn@arge-obdachlose.at

TERMINANKÜNDIGUNG

08.06.2026 | 18.00 Uhr

Sozialpolitisches Gebet zum Thema Arbeit mit anschließender Agape

Urfahr, St. Josef
Schulstraße 2, 4040 Linz



GRATIS TICKETS – FC-BLAU-WEISS-LINZ

Am 11. April durften wir uns wieder ein Spiel des FC Blau-Weiß Linz ansehen. Dieses Mal hieß der Gegner WSG Tirol. Schon zu Beginn setzten die Blau-Weißen die Gäste extrem unter Druck, was sich über das gesamte Spiel hinweg fortsetzte. Bereits zur Pause führten die Linzer durch zwei Elfmeter-Tore mit 2:0. Auch nach dem Seitenwechsel ging das „Schützenfest“ weiter. Am Ende standen die Hausherren mit einem 5:0-Kantersieg da – einfach unglaublich! Dieses Spiel wird mir ewig in Erinnerung bleiben. Ich hoffe sehr, dass sie den Klassenerhalt schaffen, aber egal was passiert: Ich bleibe ihnen auch in der zweiten Liga treu. Ein Dankeschön und Vergelt's Gott an den Verein, der es uns – wie so oft – durch die Bereitstellung von Gratiskarten ermöglicht hat, dieses Spiel bei Kaiserwetter live im Stadion zu erleben. *Text: Leo* <

SUCHBILD Seite 20 – Auflösung:



SUDOKUS Seite 23 – Auflösung:

5	4	8	7	6	3	9	1	2
9	6	2	1	4	8	7	3	5
1	7	3	5	2	9	8	6	4
4	8	1	2	3	5	6	7	9
2	3	9	6	1	7	5	4	8
6	5	7	9	8	4	1	2	3
3	1	4	8	9	6	2	5	7
8	2	5	4	7	1	3	9	6
7	9	6	3	5	2	4	8	1

5	3	6	4	7	8	2	9	1
8	7	9	1	2	6	5	3	4
1	4	2	5	3	9	8	7	6
9	2	4	7	6	3	1	8	5
6	5	8	9	1	2	7	4	3
7	1	3	8	5	4	6	2	9
4	6	7	2	9	1	3	5	8
3	8	5	6	4	7	9	1	2
2	9	1	3	8	5	4	6	7




Jetzt sparen und genießen:
Mit der **LINZ AG Vorteilswelt!**



JÄHRLICH
BIS ZU
30
GRATISSTROM-
TAGE

www.linzag.at/vorteilswelt



IHRE BANK.
IHR ERFOLG.



www.vkb.at




› Wohnungsräumungen – Auftragsannahme
Mo. bis Do. 8–10 Uhr, Tel.: 66 51 30

› Dauerflohmkt Trödlerladen, Goethestraße 93
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10.00–12.00 Uhr
und 12.45–17.00 Uhr

› Raritäten im Geschäft in der Bischofstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 12–18 Uhr,
Tel.: 78 19 86

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Vorstand des Vereines »ARGE für Obdachlose«, Vorsitzende DSA Frau Mag. (FH) Elisabeth Paulschin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at; **Geschäftsführung:** Frau Mag. Marion Eberl; **Redaktion und Ausgabe Linz:** Straßenzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, Tel. 0732/77 08 05–13, www.kupfermuckn.at; **Externes Lektorat:** Frau Mag. Gabriele Krizsanits, MSc BEd; **Weitere Ausgabestellen:** Wels: Soziales Wohnservice E 37 | Steyr: Verein Wohnen Steyr | Vöcklabruck: Mosaik



Seit 1996 ist die Kupfermuckn ein Angebot zur Selbsthilfe für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Die Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Durch den Verkauf und das Schreiben haben von Armut Betroffene nicht nur das gute Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben, sondern auch die Chance auf einen Zuverdienst. Betroffene bilden mit dem Kupfermuckn-Leitungsteam in einem partnerschaftlichen Verhältnis die Redaktion.

Die nächste Ausgabe gibt's ab
6. Juli 2026

Ihre **SPENDE** an die »ARGE für Obdachlose« ist steuerlich absetzbar! Bitte geben Sie den vollständigen Namen und Ihr Geburtsdatum an. Unser Spendenkonto:
Kupfermuckn – ARGE für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT461860000010635860

Mit der Funktion
»QR-Code-Scannen«
in ihrem **Online-Banking** können Sie hier direkt spenden. Vielen Dank!



International: Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP www.street-papers.com



Gutenberg-Werbering Gesellschaft m.b.H.
Anastasius-Grün-Straße 6 | 4021 Linz
Tel. +43 732-69 62-0 | Fax. +43 732-69 62-250
office@gutenberg.at | www.gutenberg.at



MORITZ GÖTZE

Helfen Sie uns helfen

Wir unterstützen die Kupfermuckn

Mit einer Spende ab 50 Euro erhalten Sie als Dankeschön hochwertige original Kunstwerke und Druckgrafiken ihrer Wahl aus unserem Sammlungsbestand – alle signiert und nummeriert.

Unter anderem gibt es:



IRENE ANDESSNER



DIETMAR BREHM



PETER KUBOVSKY

UND SO FUNKTIONIERT DER KUNSTKAUF:

Besuchen Sie unsere Charity-Aktion unter www.brunnhofer.at/kupfermuckn-charity/
1.) Klicken Sie auf Button »CHARITY – VERKAUF« und wählen Sie aus zahlreichen Angeboten Ihr Lieblingsbild für eine Spende ab 50 Euro. **2.)** Bild in den Warenkorb – bestätigen **3.)** Spende an »Arbeitsgemeinschaft für Obdachlose«, IBAN: AT 46 1860 0000 1063 5860 überweisen. Als Zahlungsgrund Brunnhofer-Charity und Künstlernamen angeben. **4.)** Mit dem Zahlungsbeleg ihr Werk in der Galerie Brunnhofer, nach telefonischer Vereinbarung, in der Zeit von MI–FR 14.00–18.00 Uhr abholen.

Brauchen Sie Hilfe? Wählen Sie 0664/38 18 104

Bleiben Sie daran, ständig kommen neue Bilder dazu. Dauer der Aktion bis 18.12.2026



MEHR BILDER